

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenspurpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beitragsblatt monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierjährig. M. 275, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn. M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur möglich von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Werke werden die 6gepaltenen Seiten mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Interesse müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 33.

Dresden, Donnerstag den 10. Februar 1916.

27. Jahrg.

Rämpfe an der Straße Tirona-Durazzo.

Die Frühjahrsoffensive.

Von Richard Gädke.

Zum ersten Male finde ich in dem Pariser Briefe einer neutralen Zeitung das Eingeständnis, daß die französische Armee bei ihren verschiedenen Angriffsversuchen amor Erfolge davongetragen, aber niemals einen wirklichen Sieg (une véritable victoire) erreicht habe. Andererseits darf man aus verschiedenen Neuvergängen schließen, daß man sich in den leitenden Kreisen des französischen Heeres eifrig mit der Vorbereitung der Ursachen beschäftigt, die besonders bei der großen Herbstoffensive 1915 trotz dem Einsatz außerordentlicher Mittel einen ersten Erfolg, d. h. den mit aller Macht angestrebten Durchbruch des deutschen Heeres, verhindert haben. Es scheint auch, als sei man bereits zu abschließenden Ergebnissen gelangt, wobei wir kein Interesse daran haben, an dieser Stelle zu untersuchen, ob die französischen Annahmen zutreffend sind oder doch die Gründe des Misserfolges völlig erschöpft. Man darf wohl annehmen, daß auch bei uns ähnliche Erwägungen gesäßt und gleichfalls zu praktischen Folgerungen geführt haben.

Im jedem Falle sind sich unsere Gegner über die Schwierigkeiten eines Angriffs gegen unsere befestigten Stellungen völlig klar geworden, und die Praktiker mit einer entscheidenden Offensivfahrt für das Frühjahr 1916 entzogen nicht mehr so laut und lärmend und so liegesgewiß wie im Winter 1915. Man bescheidet sich bereits dahin, daß der Sieg mit einem Sprunge überhaupt nicht werden zu erreichen sei, sondern daß man wiederholter Anläufe bedürfen werde, ehe das deutsche Heer sich als endgültig geschlagen bekennen müsse. Die Engländer haben die Aufgabe, um die es sich ihrer Meinung nach handelt, auf die einfachste Formel gebracht, wenn sie verlangen, daß unzählige Tausende 20000 Mann getötet werden müßten. Wobei wir dann freilich mit einiger Gelassenheit abwarten wollen, ob die Grundlagen ihrer Rechnung in Addition und Subtraktion richtig gewählt sind! Wenn man ihre eigenen Verluste unbedangen prüft, darf man keinen Zweifel daran haben, ob unsere Gegner auf diesem Wege zum Ziel gelangen werden. Die Engländer bejubeln ihre bisherige Einbuße auf 550 000, was für die von ihnen bisher auf den Kriegsschauplätzen eingeführte Streitmacht im Verhältnis sehr viel höher ist als unsere Verluste.

Über die Franzosen erfährt man jetzt durch die Harmlosigkeit eines Theatralleiters, daß sie bereits mindestens 600 000 Tote verloren, wobei man berücksichtigen muß, daß Frankreich bei Beginn des Krieges kaum 40, Deutschland aber 67 Millionen Einwohner zählte. Die französischen Generalverluste sind hiernach und noch der Zahl der von ihnen verlorenen Gefangenen (über 280 000 Mann) bereits gegenwärtig auf mehr als 3 Millionen Röpfe zu schätzen — wobei der laufende Kronenbestand nicht mitgerechnet ist. Man kann es also begreifen, wenn der angehende Senator Charles Humbert, der in militärischen Fragen hochverständiger ist als mancher Militärschriftsteller, sehr bestimmt ausspricht: „In Frankreich ist es beutztage nicht mehr, Anstrengungen in Sachen des Mannschaftsverlustes zu machen.“ Das bedeutet mit anderen Worten, daß Frankreich so gänzlich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Auch die Klage, daß das immer erneute Durchfeuern der Dienstumbaucharen dahin geführt habe, daß 75 Prozent der kaum Eingestellten wieder entlassen werden müssten, läßt einen Schlüß zu auf die Mannschaftsknot des französischen Heeres.

Über das italienische Heer, das verhältnismäßig schwach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von dreihundert Millionen Mann erreichen. Die hoffnungslose Weigerung Cadornas, irgendwie erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen.

Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Behörden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Eingeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner Gefangen en verluste allein ist mit 1,5 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toten hat das Heer wahrscheinlich mehr als eine Million Männer verloren und hier noch an Verwundeten über 2,5 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrscheinlich noch mehr. Auch hier ist der hohe Kronenbestand des Heeres nicht eingerechnet. Säbeln man nun die Wogen an Belgien, Serben, Montenegro hinzu, so ergibt die Rechnung einen feindlichen Gesamtverlust in den ersten 1½ Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesammtverlust“ mit dem „endgültigen“ Verlust nicht gleichbedeutend ist; der letztere fest sich nur aus Toten, Gefangenen und dem schweren Dienstumbauchbar bleibenden Teile der Verwundeten.

Grabenkämpfe im Westen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 10. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenkub und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilstreiche abgeschlagen. Hart nördlich Bapaume gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Deutscher Flugzeugangriff bei Metz.

+ London, 9. Februar. Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags hämmerten sich zwei deutsche Flugzeuge der Küste von Metz. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in einem Hölle in der Nähe der Rampe niedher und vier Bomben nahe der Schule von Brodtkirch. Von den letzten sind drei explodiert. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Auch soll kein Schaden angerichtet worden sein, außer an Fensterscheiben.

+ London, 10. Februar. Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern nachmittag auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Angabe Marine- und Militärflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sogleich zurückzogen. Vor einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Der türkische Heeresbericht.

+ Konstantinopel, 10. Februar. Amtlicher Bericht. An der Kaukasus- und Keckfront nichts von Bedeutung. Am 8. Februar besiegte die russische Flotte, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, den Stahlhafen von Argutabul. Ein feindliches Flugzeug-Mutterboot, das an diesem Kampfe teilnahm, wurde durch einen unserer Unterseeboote torpediert. An der Dardanellenfront siehst du am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Jenischef erfolglos mit zehn Granaten die Küste von Tela-Kurum. Unsere Artillerie schlug einen feindlichen Flugzeug auf, das vormittags Seddil-Jahr überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt nachmittags überflog, entfernte sich infolge unseres Artilleriefeuers und flüchtete nach Simbro, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

Französischer Bericht.

+ Paris, 10. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois zeigten sich die beiderseitigen Artillerien weiter tätig auf der Front zwischen der Höhe 140 und der Straße

und Kranken zusammen. Andererseits ist dieser Zahl dann wieder der laufende Besitz der Lazarette, der sehr wechselnd ist, hinzuzurechnen.

Den wundert es hiernach, daß die Angriffsstürme und die Zuversicht des Erfolges bei unseren Gegnern nicht mehr ganz stark sind wie vor einem Jahre? Es sind sogar Anzeichen vorhanden, daß sie am liebsten uns die Vorhand gerne überlassen möchten; denn der Angreifer nimmt zunächst die stärkeren Verluste auf sich, und erst der vollkommene Sieg breite allmählich das Verhältnis um. So ist es zu verstehen, wenn wir von allen Kriegsschauplätzen über eine wachsende Nervosität der feindlichen Feldherren hören, die anscheinend sich unter bisherige Unfähigkeit nicht recht zu sammelnen können. Besonders um Saloniiki herum, wo man sich doch seit zwei Monaten so schön befestigt hat, gibt man sich den Anschein, den Angriff der verbündeten Heere gar nicht abwarten zu können; man möchte sie so gerne warm empfangen. Aber auch in Frankreich hatten unsere glücklichen Vorstöße des letzten Januar dritts anscheinend zu der Annahme verführt, daß eine große deutsche Offensive unmittelbar bevorsteht. Und ganz ebenso wundert man sich in Russland, daß Hindenburg sich trotz der günstigen Witterung, d. h. trotz dem Froste, der die Wege fahrbare, die Sümpfe und Flüsse seit macht, noch immer nicht röhrt. Wald glaubt man, daß er gegen Riga, bald da er gegen Dünaburg losbrechen werde; und jeden Vorstoß einer solchen Erkundungsabteilung wurde als drohender Anfang jenes allgemeinen Angriffes bewertet.

Trotz alledem dürfen wir nicht annehmen, daß unsere Gegner ihrerseits den Gedanken einer großen Frühjahrsoffensive schon fallen lassen. Wenn wir uns einmal in ihre Lage versetzen, werden wir diese Absicht sogar als eine richtige annehmen müssen. Sie sagen sich völlig autorend, daß sie uns nicht durch den Angriff von dem Boden vertreiben können, den wir ihnen bisher abgenommen haben. Daß in diesen Befestigungen Bodens aber ein großer militärischer, wirtschaftlicher, politischer Vorteil liegt, ist ohne weiteres klar. Solange wir so stehen, wie wir gegenwärtig stehen, können wir den weiteren Verlauf des Krieges gelassen abwarten, denn wir haben reiche Haustürme in Händen und entziehen unserem Gegner einen Teil ihres nationalen Reichtums.

Auf der Cambrai-Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen und bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden Angriffe schwächer feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

vom Neuville nach La Folie. Gegen Abend brachten die Deutschen zwei Stück schwere Minen westlich La Folie zur Explosion und drangen in einige Stütze unseres vorgeschobenen Gräben ein, die durch Sprengung zerstört worden war, sowie in gewisse Punkte unseres Hauptgraben, auf denen wir sie durch einen in der Nacht unternommenen Handgranatenangriff zurückwarfen. Der Kampf dauert an. Südlich der Somme beschossen wir die feindlichen Gräben. In den Vogesen gegenwärtiges Artilleriefeuer am Hartmannswillerkopf. Im übrigen war die Nacht ruhig.

Amtilicher Bericht dort gestern abend: In Belgien führte unsere schwere Artillerie das Bombardement des kleinen Dorfes Bourbon und der Gräben in der Gegend von Hel-Sas fort. Im Artois, ähnlich heftiger Artilleriekampf zwischen der Höhe 119 und der Straße von Neuville nach Thieulz. Nachdem der Feind von einem Graben südlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion gebracht hatte, richtete er gegen unsere Stellungen einen Infanterieangriff, der abgeschlagen wurde. Zwischen Soissons und Neins südlich vom Aisne- und Vesle-Fluss machten wir einen Angriff mit Handgranaten auf einen kleinen Dorf, den der Feind hat räumen müssen. Südlich von St. Mihiel haben unsere Batterien an den deutschen Stellungen bedeutenden Schaden im Walde von Spromont angerichtet. Heute zwischen 5½ Uhr und 6 Uhr 40 nachmittags war der Feind sieben schwere Geschosse auf Belfort und seine Umgebung.

Belgischer Bericht: Der übliche Artilleriekampf auf der Front der belgischen Armeen.

Der Dresdner Einbrecher gefasst.

Dresden, 10. Februar. Der Einbrecher, der am Montag bei einem Bäckermesser in der Leipziger Straße 10 000 M. stahl, wurde in Hamburg erkannt und festgenommen und befindet sich zur Zeit auf den Wege nach Dresden. Die Kriminalpolizei hatte bereits am Montag seinen Namen ermittelt und sein Signalement den verschiedenen Polizeibehörden telegraphiert. Die Fahndung war bald von Erfolg begleitet.

Was aber eine Besetzung des eigenen Bodens durch den Gegner bedeuten will, hat unsere Provinz Ostpreußen zur Genüge erfahren.

Wir dürfen also erwarten, daß die Absicht einer großen, allgemeinen, gleichzeitigen Offensive unserer Gegner mehr ist als die theoretische Planbereit einiger Militärschriftsteller — müssen glauben, daß man in der Tat noch hofft, durch die Gleichzeitigkeit der Handlung uns einen großen Teil der Vorteile zu nehmen, die wir bisher durch die Ausnutzung der inneren Linie gewonnen haben. Dafür ist es auch leicht möglich, daß die Stimmen aus dem feindlichen Lager wenigstens zum Teile dazu bestimmt sind, uns irregulären. Es ist doch ganz von der Hand zu weisen, daß der Feind, der angibt, auf unsern Angriff zu warten, in Wahrheit unter diesem Schleier den eigenen vorbereitet. Die wachsende Tätigkeit der feindlichen Artillerie an unserer Westfront könnte in dem gleichen Sinne gedeutet werden.

Wir werden allerdings ein solches Vorhaben in Ruhe abwarten können in der sicherer Übersicht, daß unsere Feldgräben sich jedem solchen Versuch des Feindes wie bisher gewachsen zeigen werden. Und darum — weil so verschiedene Dinge im Bereich der Möglichkeit liegen — werden wir uns auch gegen alle Gerüchte, und mögen sie noch so sicher auftreten, mit einer guten Dose Skepsis wappnen müssen. Ein ist klar, wollten der Feind wirklich eine gleichzeitige Offensive von allen Seiten anbahnen, dann find die Blutigen Angriffe Iwanows in Ostgalizien und an der Karpathenberghälfte bereits aus dem Molle gefallen. Sie haben nicht im mindesten Erfolg gehabt, haben die ohnehin tiefliegenden Verluste der Russen vermehrt und haben bewiesen, daß die Stellungen der verbündeten Mittelmächte jedoch Sturme gewachsen sind. Ein neuer großer Angriff der Russen wird jedenfalls neue grobe Vorbereitungen erfordern. So tapfer auch die Truppen dort gekämpft haben, im ganzen hat sich doch gezeigt, daß es an Ausdauer und Standhaftigkeit den Karpathenhälfte nicht mehr gleichgehen kann. Es ist eine alte Kriegsleid, daß Truppen, die wiederholt beständig angegriffen haben, eine Eindringlichkeit moralischen Kräften entziehen. Daraus wegen wir wie der Russen und Südpolen auch für die Kriegszeit festhalten müssen.